hier der Papst mit Umgehung des eigentlichen Grundes seiner Gefangennehmung des Einverständnisses mit dem früheren Erarchen Olympius, der nach Selbstständigkeit in Italien getrachtet hatte, angeklagt und vom Kaiser, als des Hochverrathes schuldig, zur Verbannung nach Ocheron verurtheilt, wo er nach sechsmonatlichen Leiden (655) starb. Grausamer noch verfuhr Constans gegen den Abt Maximus, dem er bei fortgesetzter Weigerung, den Typus zu unterschreiben, die Zunge ausreißen und die rechte Hand abhauen ließ. So verstümmelt, sandte er ihn in die Verbannung, in welcher der 82jährige Greis 662 starb. Die beiden Nachfolger des Papstes Martin, Eugen und Vitalian, betrachteten den Typus als nicht gegeben, und Constans, der aus der allgemeinen Stimmung wohl erkennen mochte, wie wenig seine Handlungsweise Anklang fand, hütete sich, die Unterschrift von ihnen zu verlangen. Bei seinem Zuge nach Italien (668) verweilte er zwölf Tage in Rom. Hier empfing ihn der Papst und der Clerus mit aller Auszeichnung; er besuchte mehrere Kirchen, beschenkte sie reichlich, und das gute Einvernehmen zwischen ihm und der Kirche schien von Dauer; daß es aber von seiner Seite wenig aufrichtig gemeint war, zeigte er kurz darauf, als er den schismatischen Erzbischof von Ravenna, Maurus, durch ein kaiserliches Edict schützte. Als er von Rom fortzog, nahm er nicht nur die ehernen Dächer von öffentlichen Gebäuden, unter andern vom Pantheon, sondern auch viele Kunstschätze mit nach Syracus, wo er, von Gewissensbissen gefoltert, die letzten Tage seines Lebens vertrauerte. Gehaßt von Allen wegen vieler Erpressungen und Ungerechtigkeiten, die er sich zu Schulden kommen ließ, wurde er von einem seiner Diener 668 im Bade erschlagen (Pagi ad a. 663, n. 2. 3; ad a. 668, n. 3). Er hinterließ drei Söhne: Constantin IV., Heraclius und Liberius. [Thaller.]

Constantia, Tochter des Constantius Chlorus und der Theodora, Halbschwester Constantins d. Gr., wurde von letzterem im J. 313 mit Licinius vermählt. Nach dessen Tode (325) lebte sie am Hofe ihres Bruders, der sie die Vergehungen ihres Mannes nicht entgelten ließ, sondern vielmehr Sorge trug, sie für die vielen Entbehrungen zu entschädigen, die sie während der letzten Kriege gegen Licinius zu erdulden gehabt hatte (Theod. H. E. 2, 2). Sie stand in enger Verbindung mit Eusebius von Caesarea, und noch sind Bruchstücke eines Schreibens an sie vorhanden (Migno, Patr. gr. XX, 1546), in welchem dieser auf die Bitte, ihr ein Christusbild zu senden, abschlägig antwortet. Durch Eusebius erhielt sie als geistlichen Führer einen Priester, welcher der Irrlehre des Arius insgeheim ergeben war, und durch diesen soll auch sie für dieselbe gewonnen worden sein (Soorat. 1, 25; Sozom. 3, 19). Ihr Einfluß auf ihren Bruder war bedeutend, und wenn dem Zeugnisse des arianischen Philosophen Iovianus zu trauen ist (Hist.

Eccles. 1, 9), so wirkte sie selbst auf viele der beim Concilium von Nicäa versammelten Bischöfe ein. Sterbend (330) empfahl sie ihrem Bruder jenen Priester, für welchen auch Constantia nach ihrem Tode sorgte. Er lebte an Constantins Hof und wirkte, da er des Kaisers Ansichten kannte, dort nur geheim, später aber, als er Constantins Testament an dessen schwachen Sohn Constans überbrachte, offen zu Gunsten der Arianer (Theod. l. c.). (Vgl. Rufin., Ecol. Hist. I, 11 bei Migno, PP. gr. XXI, 482; Coillier III, 250. 417.) [Thaller.]

Constantin, Papst von 708—715, ein Syrer, ward nach dem Tode Johannes VII. oder vielmehr nach der bloß 20tägigen Regierung des Sisinnius gewählt. Sein ganzes Wesen ist durch den Beinamen mitissimus bezeichnet. Beim Beginne seines Pontificats ward die Einheit der Kirche durch das Schisma des Bischofs Felix von Ravenna gestört. Dieser hatte sich zwar auf Constantin's Forderung in Rom weihen lassen, dort auch das Glaubensbekenntniß und den Eid der Treue geleistet, wollte aber nach seiner Rückkehr, durch die Bürger ausgehetzt, die Unabhängigkeit seiner Kirche von Rom behaupten. Kaiser Justinian II. ließ aber alle Widerpenftigen von Ravenna gefangen nach Constantinopel bringen, wo die Mehrzahl von ihnen hingerichtet und Felix geblendet wurde. Später jedoch verzieh Constantin dem reuigen Blinden und setzte ihn wieder in seine vorige Würde ein. Justinian seinerseits hatte bei seinem summarischen Vorfahren gegen Felix nichts weniger als die Freiheit des römischen Stuhles im Auge gehabt; dieß zeigte sich, als er von Constantin die Bestätigung des Quinisextum verlangte, welche bereits drei Päpste verweigert hatten. Er lud Papst Constantin nach Nicomedia, um sich mit ihm über die zu nehmenden Maßregeln besprechen zu können. Constantin folgte dem Rufe 710 mit dreizehn Gefährten. In Constantinopel ward er sowohl von Liberius, dem Sohne des Kaisers, als auch vom gesammten Clerus und dem Volke auf das Feierlichste und Freudigste empfangen. Von hier begab er sich nach erhaltener bringender Bitte des Kaisers nach Nicäa in Bithynien, wo sich Justinian eben aufhielt. Der Kaiser selbst eilte ihm entgegen und zeigte beim Begegnen die größte Demuth vor dem jubelnden Volke. Ob Justinian bei dieser Gelegenheit der Welt nur ein Schauspiel geben wollte, um politische Zwecke zu erreichen (Strörer III, 93), oder aber ob er im Bewußtsein verübter Gräueltaten beim Anblicke Constantins den Stellvertreter Christi ehrte, der Vollmacht hat, zu binden und zu lösen, läßt sich wohl schwer bestimmen; so viel ist gewiß, daß Justinian am nächstfolgenden Sonntage dem heiligen Mesopfer beizuwohnt, welches Constantin darbrachte, daß er sammt seiner Familie das heilige Abendmahl aus den Händen des Papstes empfing, und daß er alle früheren Privilegien der Kirche von Rom bestätigte. Allein die unbedingte Anerkennung der trullanischen Be-